

**WIR WÜNSCHEN IHNEN SCHÖNE WEIHNACHTEN UND
EINEN GUTEN START IN DAS NEUE JAHR!**

Wir möchten uns bei allen für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2005 und die vielen Glückwünsche und positiven Rückmeldungen anlässlich unserer Jubiläumstagung im Juni diesen Jahres bedanken.

Wir freuen uns, wenn wir Sie am

2. Februar 2006

um

18 Uhr

in unseren neuen Räumen zur **Einweihungsfeier** in der „Rü2“ begrüßen dürfen!

Die neue Adresse lautet:

tifs e.V.

Rümelinstr. 2

72070 Tübingen

Die bisherige Telefonnummer, e-mail-Adresse und Fax sind geblieben.



INHALT

- ▶ Neue und laufende Projekte S. 3
- ▶ Jubiläumstagung 2005 – ein Rückblick S. 5
- ▶ Veranstaltungen und Vorträge S.15
- ▶ Veröffentlichungen S.18
- ▶ Fördermitgliedschaften S.20
- ▶ Impressum S.20





EVALUATION DES MODELLPROjekTS „GeQuaB – GENDER-QUALIFIZIERUNG FÜR DIE BILDUNGSARBEIT“ GEFÖRDERT VOM BMBF

Diese Gender-Qualifizierung richtet sich an Professionelle (Haupt-, Neben-/ Ehrenamtliche, Freiberufliche) in der Erwachsenen- und Jugendbildung und wird im Zeitraum 2005-2006 durchgeführt.

Die ersten beiden des vier Module umfassenden Fortbildungskonzepts zur geschlechtergerechten Programmqualität sind bislang in drei Lehrgängen 2005 durchgeführt und weiterentwickelt worden. Das Konzept wird über Teilnehmendenbefragungen, diskursive Auswertungsgespräche mit den Leitungsteams sowie teilnehmende Beobachtung der einzelnen Module evaluiert.

Die Ergebnisse der verschiedenen Evaluationsschritte werden zeitnah mit dem Leitungsteam rückgekoppelt, um Hinweise zur Konzeptentwicklung und weiteren Planung der nächsten Module geben zu können. Träger der modularen Fortbildung sind das Forschungsinstitut Arbeit, Bildung, Partizipation (FIAB), der Arbeitskreis deutscher Bildungstätten, der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben, der Deutsche Volkshochschulverband sowie die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di. Das Modellprojekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Ansprechpartnerinnen: Gerrit Kaschuba, Sibylle Hahn

EVALUATION DES BQN ULM – BERUFLICHES QUALIFIZIERUNGSNETZWERK FÜR JUNGE MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Die wissenschaftliche Beratung und Evaluation des Qualifizierungsnetzwerks in Ulm, das neben weiteren neun Netzwerken im Bundesgebiet vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, begleitet die ProjektmitarbeiterInnen bei ihren Bestrebungen der nachhaltigen Verankerung der beruflichen Qualifizierungsmöglichkeiten für Mädchen/Jungen mit Migrationshintergrund. Die prozesshaft angelegte Evaluation umfasst Einzel- und Gruppeninterviews mit am Projekt beteiligten Verantwortlichen aus den Übergangsinstitutionen bzw. neu gebildeten Netzwerken – z.B. in Hauptschulen - sowie die Beratung während der Laufzeit und bei der Selbstevaluation des Projektteams.

Das 2004 gestartete Projekt in Ulm ist bei dem Ausländerbeauftragten der Stadt angesiedelt und wird Mitte 2006 beendet. Die bundesweite Beratung und wissenschaftliche Begleitung erfolgt über die Initiativstelle für die Berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten (IBQM) im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

Ansprechpartnerin: Gerrit Kaschuba



WISSENSCHAFTLICHE EVALUATION DES PROJEKTES „JUGEND IM WERTALL“.

Von der Landesstiftung Baden-Württemberg wird die zweite Phase des Projekts „Wertekommunikation in der außerschulischen Jugendarbeit“ gefördert, das im Landesjugendring Baden-Württemberg durch eine Projektfachstelle ausgeführt und durch unser Institut von Helga Huber und Gerrit Kaschuba wissenschaftlich begleitet wird (2005-2007).

Das Gesamtprojekt setzt sich aus Teilprojekten zusammen, für die sich anerkannte Träger der außerschulischen Jugendbildung bewerben konnten. Es wurden 30 Projekte für den Förderzeitraum 2005-2006 bewilligt. Die Evaluation umfasst exemplarische, qualitative Erhebungen in einzelnen Projekten von Jugendverbänden, Vereinen und Häusern der offenen Tür und Einzelinterviews mit Jugendlichen.

Ansprechpartnerin: Helga Huber



WISSENSCHAFTLICHE EVALUATION DES PROJEKTS „JUGEND UND VERANTWORTUNGSVOLLE MEDIENNUTZUNG – MEDIEN UND GESELLSCHAFT“

Seit Juli 2005 (bis November 2006) wird das Projekt „Jugend- und verantwortungsvolle Mediennutzung“ von der Landesstiftung Baden-Württemberg im Anschluss an das erste Projektjahr weiter gefördert und vom „Paritätischen Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg“ ausgeführt. Der Schwerpunkt liegt im Förderzeitraum auf dem Thema „Medien und Gesellschaft“. Exemplarisch werden einzelne Projekte durch Interviews mit Projektdurchführenden und Gruppeninterviews mit Jugendlichen evaluiert. Biografische Interviews mit Jugendlichen sowie eine Fragebogenerhebung ergänzen die Untersuchung.

Ansprechpartnerinnen: Barbara Stauber, Gerrit Kaschuba, Helga Huber





JUBILÄUMSTAGUNG „GENDER-FORSCHUNG IM PRAXISBEZUG: KONTINUITÄTEN UND VERÄNDERUNGEN“ – EIN KLEINER RÜCKBLICK

Die TIFS-Tagung fand in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg und der Frauenbeauftragten der Universitätsstadt Tübingen vom 16.-18. Juni 2005 im Haus auf der Alb in Bad Urach statt. Sie wurde gefördert durch das Sozialministerium Baden-Württemberg und das BMFSFJ. Wir planen eine Dokumentation der Tagung im Jahr 2006. Im folgenden geben wir einen ersten zusammenfassenden Überblick.

Frauen aus den Bereichen Wissenschaft, Forschung, Bildung, Soziale Arbeit und Politik, die bundesweit und im Speziellen in Baden-Württemberg die praxisbezogene Frauen-, Mädchen- und Geschlechterforschung mitgeprägt haben, diskutierten in Bad Urach über Entwicklungslinien, Netzwerke und Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung und zogen Bilanz.

Das Anliegen der Forscherinnen des TIFS war es, mit dieser Tagung einen Beitrag zum Austausch wie auch zur Positionierung des aktuellen Handlungsbedarfs in Forschung, Praxis und Politik, aber auch zwischen verschiedenen Orten der Frauen- und Geschlechterforschung innerhalb und außerhalb der Hochschulen zu leisten. Damit sollte auch an die vor nunmehr fast einer Dekade durchgeführte TIFS-Tagung „Wie weibliche Freiheit entsteht“ angeknüpft werden, die ebenfalls die Verbindung von geschlechterbezogener Praxis und Forschung fokussierte (vgl. TIFS: „Den Wechsel im Blick“, Pfaffenweiler 2000, 2. Auflage). Die bundesweit hohe Nachfrage und die aktive Teilnahme der Referentinnen an der gesamten Tagung zeigen, welche Bedeutung solche Orte zur Verständigung von Frauen in unterschiedlichen Handlungsbezügen und Arbeitsfeldern haben. Männer waren in erster Linie als Teilnehmende eingeladen, dann aber trotz rückgemeldetem Interesse nicht präsent.

Das Konzept der Tagung sah eine Verbindung biographischer Vergewisserungen und Veränderungen mit theoretischen Diskursentwicklungen sowie Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Praxis und Politik vor. Ein notwendiger Blick zurück macht die bereits gewonnenen Veränderungen und Erkenntnisse deutlich und lässt die aktuellen Ausgangspunkte für Weiterentwicklung und Neuorientierung präziser erkennen. Angetreten ist Frauenforschung vor 30 Jahren mit einem parteilichen Blick auf die Situation der Frauen und Mädchen: Aufdecken von eigenem Erleben und Begehren sowie von Gewalt und Reduzierungen stand im Vordergrund. Indem damit die Geschlechterverhältnisse als Strukturen und in Beziehungen thematisiert wurden, nahm Frauenforschung schon immer den Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse ein und thematisierte „Gender“. Der aktuelle Diskurs um Gender-Forschung und Gender Mainstreaming sollte auf diesem Hintergrund beleuchtet werden.

Die Schirmherrin der Tagung, Johanna Lichy, Staatssekretärin im Sozialministerium Baden-Württemberg und Frauenbeauftragte der Landesregierung, die Gastgeberin



Frau Bea Dörr, Referentin der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg sowie die Unterstützerin Frau Dr. Susanne Omran, Frauenbeauftragte der Universitätsstadt Tübingen würdigten in ihren Grußworten den hohen Stellenwert des Anliegens.

Auf einem offenen **Podium „Frauen- und Geschlechterforschung: Kontinuitäten und Veränderungen“** beleuchteten die Wissenschaftlerinnen Margrit Brückner, Heide Funk, Neval Gültekin und Ingrid Hotz-Davies, die seit vielen Jahren zu Lebens- und Arbeitsbereichen von Frauen und Geschlechterverhältnissen in verschiedenen Disziplinen forschen, über biografische Zugänge ihre wissenschaftlichen Themenschwerpunkte, deren subjektive Akzentverschiebungen im Horizont allgemeiner Diskursentwicklungen und vor allem derzeitige Fragestellungen an eine weiterreichende Gender-Forschung, die den Spagat zwischen sorgfältiger Theoriebildung und differenzierter Praxis sowie politisches Querdenken wagt. Dieser wunderbare Tagungsstart, der von der Originalität jeder einzelnen lebte, bildete die atmosphärische und inhaltliche Grundlage für den Fortgang der Diskussionen.

„Aktuelle Herausforderungen der Frauen- und Geschlechterforschung“, nachgezeichnet anhand von Entwicklungen der Theoriedebatte, standen im Mittelpunkt des gelungenen Überblicksvortrags von Sigrid Metz-Göckel (Universität Dortmund). Sie konstatiert Differenzierungen und einen Bedeutungszuwachs der Frauen- und Geschlechterforschung. Gender Mainstreaming stellt ein neues Verhältnis zwischen Geschlechter- und Frauenforschung und Politik her, birgt aber auch die Gefahr von unklaren Vermengungen und Handlungsaufgaben. Nötig ist ein „flexibles Gender-Differenzwissen“: produziert als unabhängiges Wissen, das an Praxis und Politik rückgespiegelt wird - mit durchaus kritischem Gehalt bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming. Gender-Wissen wird aber keinesfalls nur in der universitären Wissenschaft hergestellt, sondern - wie wir vom tifs immer wieder thematisieren - vor allem auch in außeruniversitären Zusammenhängen der Forschung und Praxis im Sinne einer Ko-Produktion von Erkenntnissen.

Im Anschluss erfolgte eine Darstellung der Arbeitsprinzipien und theoretischen Verortungen der geschlechterbezogenen Praxisforschung des Gender-Forschungsinstituts tifs. Zentrale Stichworte waren Subjekt- und Prozessorientierung, Selbstreflexivität, Konfliktorientierung und innovative Arbeitsweisen. Dieser Beitrag bildete die Grundlage für die nachfolgenden parallelen Workshops in den thematischen Bereichen „Bildung/Weiterbildung“, „Jugendhilfe“ und „Sozialpolitik“. Hier wurden neuere Ergebnisse und aktueller Diskussionsbedarf eruiert.

Arbeitsgruppe „Gender-sensible Praxisforschung in der Bildung und Weiterbildung“ (Karin Derich-Kunstmann, Sibylle Hahn, Gerrit Kaschuba)
Die Teilnehmerinnen dieser AG kamen aus den Bereichen Weiterbildung, Schule und Schulverwaltung, außerschulische Jugendbildung und (Bildungs)Forschung. Be-



zugunehmend auf aktuelle Entwicklungen in den Arbeitsfeldern der Teilnehmenden fokussierte die Diskussion Chancen und Grenzen von Gender Mainstreaming in der Bildung. Die Frage, welche Bedeutung und Rolle hier gender-bezogene Praxisforschung aufgrund zentraler Prämissen wie Partizipation und Prozessorientierung für die Praxis einnehmen, aber auch wo Begrenzungen im Forschungsalltag liegen können, wurde von Gerrit Kaschuba (tifs) eingeleitet und mit zwei Praxisforschungsbeispielen aus dem Feld der Weiterbildung und dem Feld Schule veranschaulicht.

Karin Derichs-Kunstmann vom Forschungsinstitut Arbeit, Bildung, Partizipation (FIAB) in Recklinghausen berichtete über das Praxisprojekt „Neue Ansprechewege von Frauen für IT-Berufe (NAFIT)“, das Gender Mainstreaming in der beruflichen Aus- und Weiterbildung zum Inhalt hatte. Zentraler Bestandteil dieses Projektes war die wissenschaftliche Begleitung und Gestaltung von gender-sensiblen Reorganisationsprozessen bei sechs Bildungsträgern im östlichen Ruhrgebiet, insbesondere in der Stadt Hamm.

Die prozessorientierte Arbeit fand in internen Gender-Zirkeln bei den beteiligten Bildungsträgern statt. Gemeinsam wurden passgenaue Konzepte zur Umsetzung von Gender Mainstreaming bei den Bildungsträgern erarbeitet. Die wissenschaftliche Evaluation war hier aufgrund knapper Ressourcen auf den Prozess begrenzt, eine tiefgehende wissenschaftliche Auswertung der Arbeit – etwa der Auswirkungen auf die Organisationskulturen – nicht möglich.

Sibylle Hahn vom Forschungsinstitut TIFS berichtete über die Evaluation eines Schulprojektes mit dem Titel „Soziales Lernen für Mädchen und Jungen – ein Beitrag zur Gewaltprävention“, das an einer Realschule im Landkreis München durchgeführt wurde. Das Projekt, das darauf abzielte, Mädchen und Jungen in ihrer Persönlichkeit zu stärken und dabei insbesondere ihre geschlechtsbezogenen Erfahrungen, Interessen und Bedürfnisse berücksichtigte, wurde methodisch über teilnehmendee Beobachtungen in allen Phasen evaluiert.

Mit allen Teilnehmenden und unmittelbar Betroffenen (Schüler/innen, Projektleiter/innen, Lehrkräfte und Schulleitung) fanden des weiteren in mehreren Sequenzen qualitative Befragungen und kritische Reflexionen zur Projektkonzeption statt. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung verdeutlichen, dass auch in einer „ganz normalen Klasse“ ausreichend Konfliktstoff für die pädagogische Arbeit mit Mädchen und Jungen vorhanden ist und die professionelle Unterstützung „von außen“ sowie geschlechtshomogene Arbeitsweisen von den Beteiligten als hilfreich erlebt werden.

Abschließend wurden Entwicklungslinien in der geschlechterbezogenen Praxis, die Rolle der Praxisforschung in Bezug auf Organisationsentwicklung in Gender Mainstreaming-Zeiten und in Bezug auf die Thematisierung von Geschlecht und damit zusammenhängend Gefahren der Festschreibung sowie Chancen der Differenzierung und Dekonstruktion (an)diskutiert.



Arbeitsgruppe „Geschlechtersensible Praxisforschung in der Jugendhilfe“

(Cornelia Helfferich, Maria Bitzan)

Die Arbeitsgruppe hatte das Ziel, die theoretischen, teilweise abstrakten Erörterungen des Vormittags auf das konkrete Feld der Jugendhilfe anzuwenden und anhand konkreter Praxisforschungsbeispiele zu diskutieren. Was heißt ein subjektbezogener, konfliktorientierter, die gesellschaftlichen Verhältnisse einbeziehender Forschungsansatz für die geschlechterbezogene Jugendhilfe? – so könnte die Ausgangsfrage charakterisiert werden. Anhand zweier sehr unterschiedlicher Forschungsbeispiele wurde sie diskutiert:

Cornelia Helfferich (FH Freiburg) stellte aus dem Projekt „Neue Medien in der geschlechtsbewussten Sexualpädagogik“ – hier war bereits die Vorgabe geschlechtersensibel – Ergebnisse der Gruppendiskussionen vor. Sie legte den Schwerpunkt auf die Frage, ob und wie in den Selbstkonstruktionen der Mädchen als Mädchen Spuren der Diskurse wiederzufinden sind, die in den letzten 20 Jahren die Mädchenarbeit geprägt haben, und welche Konsequenzen das hat.

Maria Bitzan (tifs) präsentierte ein Beispiel für geschlechtersensible Forschung als regionalbezogene, geschlechterbezogene Infrastrukturpolitik – eine Forschungsarbeit vor allem mit regionalen Akteurinnen der Mädchenarbeit, Jugendhilfe und Politik. Die Diskussion arbeitete heraus, wie beide – doch sehr unterschiedlichen – Forschungen letztlich hervorbrachten, dass aktuelle Pädagogik (in personalen Beziehungen ebenso wie in Strukturpolitik) sich mit den Einstellungen vieler Mädchen und nicht weniger Professioneller konfrontieren muss, dass Geschlechterunterschiede keine Rolle mehr spielen sollten, und wie demzufolge angestrengt Konstruktionen von Gleichheit hergestellt würden. Solche Strategien erhöhen subjektiv die Wahrnehmung, in der Gesellschaft angekommen zu sein und die Chance, als ganz ‚normal‘ behandelt und nicht als besonders bedürftig (defizitär) wahrgenommen zu werden – auf der subjektiven Ebene der einzelnen Personen ebenso wie auf der Ebene der Infrastruktur der Jugendhilfeangebote. Es erschwert aber gleichzeitig die notwendige Schaffung von Räumen, die Platz lassen für Unterschiede zwischen den Mädchen und den Bedürfnissen.

Eine weitere Erkenntnis war: Mädchen (und damit auch ihre Vertreterinnen) scheinen dann ernstgenommen zu werden und erheben an sich selbst entsprechende Ansprüche, wenn sie Verantwortung und soziale Kompetenz zeigen und die Rolle der Vernünftigen, Einsichtigen und Verantwortungsbewußten einnehmen. Der Spaß, die Lust und das Risiko sind ebenso wie die eigene Aggressivität und Verletztheit ausgeblendet.

Daraus ergeben sich für die berufliche Praxis Anforderungen, einerseits Mädchen mehr Freiräume und „Unverantwortlichkeiten“ zuzugestehen und andererseits auf der Ebene der Infrastruktur geschlechterdifferenzierende Angebote für beide Geschlechter zu normalisieren.



Arbeitsgruppe „Geschlechtersensible Praxisforschung in den Politikfeldern des Sozialen“

(Uta Enders-Dragässer, Helga Huber, Maria Knab)

Anliegen dieses Workshops war es, die Teilnehmerinnen zu einem forschenden Blick in ihre eigenen Politikfelder des Sozialen einzuladen. Nach einer Vorstellungsrunde dienten zwei Inputs der Einführung in die Thematik.

Uta Enders-Dragässer (GSF Frankfurt) erläuterte an zwei Beispielen Vorgehensweisen im Rahmen von Praxisforschung: zunächst an einer Untersuchung zur Situation von Frauen in der stationären Psychiatrie und der Entwicklung von Patientinnenrechten, danach am Prozess der Implementierung von Gender-Mainstreaming in Ministerien der Bundesregierung. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Frage nach den Kompetenzen für solche Praxisforschungsprozesse auf Seiten der durchführenden Wissenschaftlerinnen.

Maria Knab (tifs) führte in die Vorstellung einer ‚Politik des Sozialen‘ ein und erläuterte an Beispielen Konsequenzen für Forschungszugänge. In vier Dimensionen (personale Dimension, Verhältnis von Individuum und Gruppen, Öffentlichkeiten, Horizonte und Kapazitäten des politisch-administrativen Systems) wird dabei nach Vorgehensweisen von einzelnen Frauen und Frauengruppen gefragt, mit dem Ziel, Handlungen von Frauen in ihrer sozial-politischen Qualität aufzuschließen. In einem weiteren Schritt reflektierten die Teilnehmerinnen in Kleingruppen ausgewählte Praxisfelder entlang dieser vier Dimensionen.

Bereits in der Vorstellungsrunde wurde deutlich, dass die Teilnehmerinnen aus vielfältigen Praxisbereichen und Politikfeldern kamen, was sich in den Berichten aus den Arbeitsgruppen als ‚kreative Vielfalt‘ niederschlug: u.a. aus kommunaler Gremienpolitik und autonomer lokaler Frauenpolitik, Mädchenpolitik, administrativer Frauen- und Gleichstellungspolitik, Personalpolitik im Kontext von Sozialverwaltungen, Wissenschaft, Hochschule; städtische und ländliche Regionen, sowie Frauen aus den neuen und alten Bundesländern.

Fragen, die vorgestellt wurden:

Wie kann mittels vorliegender geschlechtersensibler Forschungsberichte und -ergebnisse erfolgreiche Lobbyarbeit betrieben werden?

Wie können selbstorganisierte Frauengruppen ‚Druck‘ auf kommunalpolitische Gremien ausüben und mit den dort tätigen Frauen zusammenarbeiten? Wie können engagierte Kommunalpolitikerinnen in Frauengruppen Bündnispartnerinnen finden, um öffentlich Druck zu erzeugen?

Wie kommen geschlechtersensible Theorien in die Praxis von Sozialer Arbeit?

Welche Untersuchungen können politische Strategien untermauern?

Wie können die Auswirkungen der Hartz IV-Gesetze auf Frauen und Mädchen erforscht werden?



Die Perspektive dieser Fragen könnte folgendermaßen interpretiert werden: Frauen- bzw. Mädcheninteressen sind inzwischen in den verschiedenen Politikfeldern und Arenen präsent. Zunehmend stellt sich die Frage nach differenzierten Verknüpfungen zwischen den verschiedenen Arenen.

Das Fest am Abend mit durchaus gender-bezogenen und provozierenden, das Publikum einbeziehenden Einlagen der Künstlerin Maribel Mixtribus und die anschließende DJane Carola von den GÖRLS e.V. in Reutlingen brachten die Lebendigkeit der Netzwerke auf ganz andere Art und Weise zum Vorschein. Es machte allen Beteiligten sehr viel Spaß!!!



Der **Samstag** stand im Zeichen des praktischen Umgangs mit Gender-Forschung. Ein Forum thematisierte Beratungsprozesse für die Verwaltung der Bundesregierung im Bereich des Gender Mainstreaming, ein anderes Forum Praxisentwicklungen und -anforderungen an eine gelingende Praxisforschung.

Foren „Gender-Perspektiven in Praxis und Politik“

Im Forum „**Praxisforschung und -beratung im Gender Mainstreaming-Prozess der Bundesregierung**“ erläuterte Brigitte Sellach (GSF F.a.M.) das Konzept der Implementierung von Gender Mainstreaming innerhalb der Bundesregierung und die Rolle einer Wissenschaftlichen Beratung und Begleitung. Vorgesehene Arbeitsschritte waren die Fortbildung und Sensibilisierung aller Ressorts, die Erprobung von Gender Mainstreaming in Pilotprojekten, der Aufbau von Strukturen und die Entwicklung von Instrumenten zur Erprobung und Implementierung von Gender Mainstreaming sowie die wissenschaftliche Begleitung des Prozesses.

Grundlegend für die wissenschaftliche Begleitung war zum einen der Anspruch der Bundesregierung zur Implementierung, zum anderen orientierte sie sich am Ansatz einer projektbezogenen Umsetzung in der Verantwortung der Ressorts mit einer interministeriellen Arbeitsgruppe als ressortübergreifendem Koordinierungsgremium (Federführung BMFSFJ). Die wissenschaftliche Begleitung war vor allem auf diese Arbeitsgruppe bezogen sowie auf die Arbeit des BMFSFJ als federführendem Ministerium. Zu ihren Arbeitsbereichen gehörte beispielsweise die wissenschaftliche Begleitung der Abstimmungsprozesse zu den in den Pilotprojekten entwickelten Arbeitshilfen und fachwissenschaftliche Beiträge bei den Diskussionen, die Entwicklung und der Aufbau des „Wissensnetz Gender Mainstreaming“ (www.gender-mainstreaming.net) als Grundlage für die Vermittlung von geschlechterbezogenem Fachwissen, rechtlichen Vorgaben, praktischen Erfahrungen und Erkenntnissen sowie Instrumenten und Arbeitshilfen.



Die Methoden der wissenschaftlichen Begleitung waren wissenschaftliche Beratung, bei Bedarf Coaching; Analyse von Rechtsgrundlagen, Gespräche mit ExpertInnen, internationale Recherche und Auswertung von Erfahrungen in der Implementierung von Gender Mainstreaming, Entwickeln von Instrumenten und Strategie- und Maßnahmenkatalogen.

Die Evaluierung erfolgte praxisbezogen, d.h. die Ergebnisse wurden zeitnah im Prozess vermittelt und konnten in die weitere Planung einbezogen werden. Begrenzungen waren insofern vorhanden, als etwa keine Abschlussbefragung der Beteiligten im Sinne der Evaluierung veränderter Haltungen und Handelns vorgesehen war bzw. stattfand.

Die Diskussion machte deutlich, dass ein großes Interesse an diesem Prozess bei den Teilnehmenden vorhanden war, um zum einen unterstützende Wirkungen für eigene Arbeitsvorhaben einschätzen zu können, zum anderen aber auch die Grenzen dieser gleichstellungspolitischen Strategie bzw. deren Umsetzung auf Regierungsebene erfassen zu können.

In diesem Forum ging es um Fragen **der gelingenden Kooperation von Forschung und Praxis** für eine Verbesserung im Bereich der Geschlechterpolitik im Hinblick auf geschlechterbezogene Jugendhilfe und die Interessen von Mädchen. Im Speziellen sollte die Diskussion darum gehen, worauf sich Forschung einlassen muss, wenn sie mit der Praxis kooperieren will: Welche Erwartungen der Praxis an die Forschung sind vorzufinden, welche davon sind berechtigt, welche Formen (Arbeitsformen, Umgangsformen, Abklärungen) sind nützlich und produktiv, wo liegen Gefahren?

Ein Input von Ulrike Sammet, der Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg stellte kompakt eine Wunschliste der Praxis an sie begleitende Forschung zusammen, die anschließend ausgetauscht, abgewogen und ergänzt wurde mit Anforderungen der Forscherinnenseite an einen gemeinsamen Erkenntnisprozess.

Ergebnis: Praxisforschung erfordert ein gegenseitiges akzeptierendes und anerkennendes Verhältnis. Voraussetzung ist ein gemeinsames Interesse im Hinblick auf die allgemeine Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen und der Verankerung von geschlechterbezogenen Ansätzen in der örtlichen Jugendhilfepraxis. Hierfür sind Vernetzungsformen notwendig, die jenseits offizieller Forschungsaufträge einen gemeinsamen Austausch im Hinblick auf das politische Interesse ermöglichen.

Wichtig ist es, dass die Stimme der Praxis „gehört“ wird. Dazu müssen Forscherinnen entsprechend offen und sensibel sein und Praktikerinnen ihre Fragen und Bedarfe entsprechend artikuliert äußern und als Forschungsinteresse an die Forschungseinrichtungen herantragen.



Forschung kann unter diesen Bedingungen

- ▶ Antworten auf Fragen geben, die im Arbeitsalltag der Praktikerinnen auftauchen, d.h. z.B. Orientierung geben zu zeitgemäßen fachlichen Ansätzen, Konflikte klären, Impulse für die Praxis bieten,
- ▶ Antworten auf die Wirksamkeit pädagogischer Arbeit geben durch Evaluationsverfahren,
- ▶ Argumentationshilfe geben, z.B. für die politische Durchsetzung der Mädchenarbeit, indem sie theoretische Diskurse „übersetzt“ (z.B. Dekonstruktion), Konfliktzusammenhänge thematisiert und Interessen von Mädchen und von Praktikerinnen getrennt in unterschiedlichen Verfahren erhebt, auswertet und zur Diskussion bringt.

Zu beachten sind dabei die unterschiedlichen Zeitrythmen von Praxis (kurzatmig, schnell reagierend) und Forschung (Entwicklungsprozess, Erhebungsphasen, Auswertungsphasen), die Frage nach den Orten einer Kooperation, die relativ frei sind von von außen gesetzten Belastungen und damit auch die Rahmenbedingungen von Forschung und Praxis (Finanzierungsmodi, Arbeitszeiten, ...). Ein kooperatives Forschungsverständnis geht nicht von einer Hierarchie zwischen den Praktikerinnen und den Forscherinnen aus, sondern von einer gemeinsamen Erkenntnissuche auf unterschiedlichen Wegen.

Abschlusspodium „Konsequenzen aus Praxis und Politik für die Forschung und Forschungspolitik“

Die am Vortag und in den Foren gebündelten Bedarfe wurden bezüglich ihrer Konsequenzen für die Forschung und vor allem Forschungspolitik in diesem abschließenden sehr anregenden Podium durchgearbeitet, bei dem staatliche Politik, Hochschulpolitik und die Arbeit in Forschungsinitiativen und Praxis-Forschungsnetzwerken jeweils aus ihrer Warte heraus Anknüpfungspunkte für mehr Verbindung und Bezug aufeinander formulierten. Das Podium „Konsequenzen aus Praxis und Politik für die Forschung und Forschungspolitik“ war besetzt mit Vertreterinnen des Wissenschaftsministeriums, des Sozialministeriums, freier Forschungsinstitute, einer freiberuflichen Praxisberaterin, Vertreterinnen einer Hochschule, der Landeskonferenz der Frauenbeauftragten, der Landesstiftung Baden-Württemberg und des Verbandes baden-württembergischer Wissenschaftlerinnen (Renate Fischer, Susanne Diemer, Annette van Echelpoel, Sigrid Metz-Göckel, Dagmar Höppel, Freya Strecker, Claudia Wallner, Helga Huber). Es hatte zum Ziel, aus sehr unterschiedlichen Perspektiven politischer und forschungsorganisatorischer Standpunkte heraus eine Einschätzung der gegenwärtigen Entwicklung praxisbezogener Frauen- und Geschlechterforschung vorzunehmen und künftige Strategien auszuloten.

Ausgehend von der Beobachtung, dass es unterschiedliche Konjunkturen der Förderung der Frauen- und Geschlechterforschung gibt, – auf der einen Seite kam



es zu der Abschaffung des Förderprogramms Frauen- und Geschlechterforschung in Baden-Württemberg, auf der anderen Seite hat seit ca. 5 Jahren ein Schub der Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung an den Hochschulen stattgefunden, - wurde ausgelotet, ob es zur Zeit gute Chancen oder eher neuen Gegenwind für ihre Etablierung gibt – hinsichtlich struktureller Stützungen ebenso wie hinsichtlich der Auftragslage für Forschungsprojekte. Hinzu kam die Frage, wie die freien Forscherinnen und hochschulunabhängigen Forschungsinstitute die Auftragslage und die Nachfrage wahrnehmen und ob es deutliche Verschiebungen gibt, seit Gender Mainstreaming geboten ist.

In einem weiteren Gedankengang wurden Einschätzungen darüber ausgetauscht, wie wir Gender Mainstreaming nutzen können, um die Frauen- und Geschlechterforschung inhaltlich und finanziell innerhalb und außerhalb der Hochschulen voranzubringen.

In dem sehr anregenden und erhellenden Gespräch wurden vor allem zwei Aspekte besonders deutlich: Alle beteiligten Frauen müssen in ihren jeweiligen Organisationen dafür kämpfen, Anliegen der Frauen- und Geschlechterforschung zu platzieren und ihnen Bedeutung zu geben, d.h. Vertreterinnen der Organisation sprechen nicht nur als Einrichtung, sondern immer auch als persönlich Engagierte in Sachen Frauen- und Geschlechterforschung, die sich mit Marginalisierungen und Abwertungen innerhalb ihres Arbeitsbereiches zu befassen haben. Der offizielle Sparkurs dämpft dabei die Chancen, die eine offensive Nutzung von Gender Mainstreaming-Vorgaben öffnen könnte.

Zum andern wurden die leider häufig getrennt verlaufenden Diskurse festgestellt, bei denen die einen von den anderen wenig wissen – weder über ihre jeweiligen Fachlichkeiten noch über die Bemühungen und Sichtweisen in den Organisationen. Falsche Polarisierungen, Konkurrenzen und Befürchtungen bestimmen das Feld. Hier aber zwischen den beteiligten Frauen Netze herzustellen (bzw. weiterzuentwickeln) und dies als Weben an einem gemeinsamen Zusammenhang produktiv zu verstehen, könnte einen Ausweg aus der Institutonenfalle darstellen. Insofern ist es sinnvoll, immer wieder an Orte zu gehen oder diese herzustellen, an denen sich die Frauen als Personen begegnen und informieren können – über Entwicklungen, Interessen und Handlungszwänge. In diese Richtung ging das Podium bereits große Schritte. Wenn, wie hier einhellig, Frauen- und Geschlechterforschung als kritisches Denken und Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden wird, dann benötigt sie wissenschaftliche Kreativität, vielfältige Verbindungen, unterschiedliche Unterstützungszusammenhänge und eine gewisse Unabhängigkeit.



Rückmeldung in Form eines Blitzlichts einer jüngeren Teilnehmerin:

„Neugierig darauf, was und wie ‚Alt‘-Feministinnen, die ich aus diversen Uni-Texten kannte, in Persona zu sagen haben, machte ich mich auf den Weg nach Bad Urach. Auf dem Weg dort hin traf ich auf eine Schar von anderen Frauen, die sich auch auf dem Weg zu der Tagung befanden und die sich alle zu kennen schienen. Gemeinsam wurde nach der Ankunft in Bad Urach der Aufstieg zu dem genialen Tagungsort, dem Haus auf der Alb, in Angriff genommen. Spannend war die Mischung der gekommenen Frauen. Von Wissenschaftlerinnen, Sozialpädagoginnen, Politikerinnen, Beamtinnen, Künstlerinnen, Erwachsenenbildnerinnen bis zu Studentinnen war alles geboten. Ein komischer Beigeschmack war allerdings da. Warum waren zu einer Gender-Tagung nur Frauen gekommen? Warum war bei den ReferentInnen kein einziger Mann dabei? Nichts desto trotz gestalteten sich die Podiumsdiskussionen, Vorträge, Foren und Workshops sehr spannend und vielschichtig. Vor allem die Diskussionen und unterschiedlichsten Standpunkte zum Thema Gender Mainstreaming fand ich interessant und bereichernd. Die Tagung führte mir verstärkt vor Augen, dass es viele kompetente und professionelle Frauen gibt, die sich mit Gender-Themen auseinander setzen/einsetzen und die über die Jahre nicht an Energie für die Sache und Radikalität verloren haben. Und ich bin mir sicher, dass die Tagung in gewisser Weise bereits ein Anfang war, die aus ihr hervorgegangen Forderung der Vernetzung zu verwirklichen.“



► DURCHGEFÜHRTE UND GEPLANTE VERANSTALTUNGEN (AUSWAHL)

2005

25.–26.02.2005

Vortrag **„Mediale Selbstinszenierungen von Mädchen und Jungen – geschlechterbezogene Identitätsarbeit im Kontext riskanter gewordener Übergänge“** von Barbara Stauber auf der Gemeinsamen Tagung der Sektionen Jugendsoziologie und Medien- und Kommunikationssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Medien – Identität – Identifikationen“ in Potsdam-Babelsberg

04.05.2005

Vortrag von Barbara Stauber **„Doing Gender im Übergang Schule-Beruf“** im Rahmen der Vorlesungsreihe „Entdeckungsreise Geschlecht – eindeutig mehrdeutig“ der Fachschaft Pädagogik

07.06.2005

Vortrag von Gerrit Kaschuba und Barbara Stauber **„Ein feministischer Blick auf den aktuellen Bildungsdiskurs“** auf dem Fachtag der LAG Mädchenpolitik Hessen: „Mädchen sind doch nun gebildet, oder?“ Hessen in Frankfurt

23.06.2005

Vortrag von Maria Bitzan **„Mädchenarbeit quo vadis?“** anlässlich des Jubiläums der IMMA – Initiative Münchner Mädchenarbeit e.V. in München zum 20. Geburtstag

24.06.2005

Vortrag von Gerrit Kaschuba und Barbara Stauber **„Mediale Selbstinszenierungen von Mädchen und Jungen – Ein geschlechtersensibler Blick, der auf „Geschlechterspezifika“ verzichtet“** auf der Tagung des Hochschulartenübergreifenden Kompetenzzentrums für Genderforschung und Bildungsfragen in der Informationsgesellschaft, „Geschlechtergerechtigkeit und Medienkompetenz“, Karlsruhe

September 2005

Vortrag von Maria Bitzan in Dresden zum Thema **„Konfliktorientierung und Betroffenenbeteiligung“** sowie Mitarbeit bei einer Fachtagung zum Themenbereich **„Betroffenorientierung und Parteilichkeit“**. Zur Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit durch die Frauenprojekte. Veranstaltet von Professorinnen der Fachhochschule Mittweida/Rosswein in Zusammenarbeit mit der TU Dresden.

29.09.2005

Vortrag von Barbara Stauber **„Selbstinszenierungen als fruchtbarer Ansatz für ein Generationenlernen in der Mädchenarbeit“** von Barbara Stauber auf der Fachtagung des Arbeitskreises Mädchenarbeit „Mädchenarbeit – alles de-chiffriert?“ in Koblenz



30.09.2005

Vortrag von Barbara Stauber „**Selbstinszenierungen junger Frauen und Männer als Handlungspotential in riskanter gewordenen Übergängen**“ von Barbara Stauber auf der Tagung der Sektion Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Bildung, Arbeit und Identität im Jugendalter“ in Bielefeld.

Oktober 2005

Vortrag von Maria Bitzan „**Mädchenarbeit: Bildungsarbeit. Geschlechtsbezogene Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit**“ und Fortbildung für Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe im Bereich der Arbeit mit Mädchen. In Zusammenarbeit mit der „Flotten Lotte“, Mädchenarbeitskreis in Reutlingen und im Auftrag des Kreis-Jugendamts, Reutlingen.

Oktober 2005

„**Gute Wünsche**“ von Maria Bitzan für das Niedersächsische Modellprogramm „Lebensweltorientierte Mädchenarbeit“ in Hannover zur Abschlussstagung des dreijährigen Programms.

16.10.05

Vortrag von Maria Knab zum 25-jährigen Jubiläum von Frauen helfen Frauen e.V. Tübingen: „**Entwicklungen und Verwicklungen in der Frauenhausarbeit.**“

SoSe 2005

Seminar von Barbara Stauber, Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen: „**Geschlechterbezüge in der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – Theoretische Grundlagen und Praxiserfahrungen I**“

SoSe 2005

Seminar von Gerrit Kaschuba „**Empirische Sozialforschung zu Geschlechterverhältnissen in der Weiterbildung**“ an der Universität Jena

SoSe 2005 und WS 2005/06

Seminare von Maria Bitzan „**Gender Mainstreaming und geschlechtersensible Jugendhilfe**“ an der Fachhochschule für Sozialwesen in Esslingen

2005

Jahresübergreifender Begleitzirkel für PromovendInnen an der FH Reutlingen-Ludwigsburg in Kooperation mit tifs (Gerrit Kaschuba, Maria Knab)

... und viele Gender Trainings in verschiedenen Organisationen und Arbeitsfeldern mit Gerrit Kaschuba



2006

WS 2005/2006

Seminar von Barbara Stauber, Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen: „**Geschlechterbezüge in der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern**“

WS 2005/2006

Maria Knab / Elke Schimpf / Alexandra Weide / Barbara Lewicki in Kooperation mit dem gemeinsamen Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ): Forum Gender-Forschungsnachwuchs an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt;

Maria Knab / Elke Schimpf: Kollegiale Reflexion und Evaluation von Lehre unter der Gender-Perspektive an der EFH Darmstadt

Januar 2006

Neuer Begleitzirkel für PromovendInnen an der FH Reutlingen-Ludwigsburg in Kooperation mit dem Forschungsinstitut tifs e.V. (Gerrit Kaschuba, Monika Barz)

1. Termin: 25.1.06 in Ludwigsburg

Februar 2006

Erneute Beteiligung von Maria Bitzan an der Gender-Pädagogik-Ausbildung der IMMA München, in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule München im Rahmen einer studienbegleitenden dreijährigen Ausbildung an der Akademie in Gauting

**Über weitere Veranstaltungen informieren wir Sie auf unserer Website:
www.tifs.de**



Bitzan, Maria 2005: Geschlechterverhältnis und Soziale Arbeit“. In: Engelfried, Constance (Hg.): Soziale Organisationen im Wandel. Fachlicher Anspruch, Genderperspektive und ökonomische Realität, Frankfurt.

Bitzan, Maria/Hinte, Wolfgang/Klöck, Tilo/May, Michael/Stövesand, Sabine 2005: Diskussionsbeitrag Gemeinwesenarbeit. In: Kessl, Fabian/ Reutlinger, Christian/ Maurer, Susanne/ Frey, Oliver (Hg.): Handbuch Sozialraum Wiesbaden, S. 529-557.

Bitzan, Maria 2005: Mädchengerechte Planung: Grundlagen, Entwicklung, Standards. In: LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg (Hg.): Mädchengerechte Planung – Erfahrungen, Strategien und Perspektiven. Rundbrief der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg I/ 2005, Stuttgart, S. 4-12.

Huber, Helga/Kaschuba, Gerrit/Stauber, Barbara 2005: Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Persönlichkeitsentwicklung. Untersuchungsbericht des Programms der Landesstiftung Baden-Württemberg, Stuttgart: Schriftenreihe der Landesstiftung Baden-Württemberg.

Kaschuba, Gerrit/Lächele, Carlos 2004: Gender Mainstreaming Implementation – A Challenge for Adult Education. Vortrag European Conference „LPs on GM – Results, Challenges and Open Questions“ Berlin, June 18, 2004.
<http://www.bpb.de/files/X6GZ6B.pdf>

Kaschuba, Gerrit 2005: Theoretische Grundlagen einer geschlechtergerechten Didaktik. Begründungen und Konsequenzen. In: Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung 1/2005, S. 67-74.

Kaschuba, Gerrit 2005: Frauenbildung in der Morgendämmerung neuer Gender-Zeiten? Der Versuch einer Standortbestimmung. In: Derichs-Kunstmann, Karin (Hg.): FrauenBildungsArbeit: Vom Gesprächskreis zum Event. FIAB, Materialien aus der Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 8, Recklinghausen, S. 7-18.

Kaschuba, Gerrit 2005: Gender-Kompetenz als fachlicher Bestandteil professioneller Selbsthilfeunterstützung? In: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (Hg.): Geschlechterperspektive in der Selbsthilfe, Gießen, S. 53-63.

Kaschuba, Gerrit 2005: Selbsthilfebewegung und fachliche Selbsthilfeunterstützung. Konstruktions-, Depolitisierungs- und Reprivatisierungstendenzen aus der Perspektive praxisbezogener Geschlechterforschung. In: Thole, Werner u.a. (Hg.): Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Soziale Gerechtigkeit in der Gestaltung des Sozialen. Wiesbaden.



Knab, Maria/Bartjes Heinz 2005: „Die haben mir ja erst mal die Kittelschürz' ausgezogen“ – Selbsthilfe zwischen Verfestigung und Verflüssigung von Geschlechterrollen. In: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (Hg.): Geschlechterperspektive in der Selbsthilfe, Gießen, S. 40-52.

Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Pohl, Axel 2005: Informal networks in youth transitions in West Germany: biographical resource or reproduction of social inequality? In: Journal of Youth Studies, Vol. 8, No. 2, 2005, S. 221-240.

Stauber, Barbara/Pohl, Axel/Walther, Andreas 2005: Ohne doppelten Boden, aber mit Netz? Informelle Netzwerke junger Frauen und Männer beim Übergang in die Arbeit, ihre Voraussetzungen und sozialpädagogische Möglichkeiten, sie zu stärken. In: Otto, U./Bauer, P. (Hg.): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten. Tübingen: DGVT-Verlag, S. 299-331.

Stauber, Barbara/Pohl, Axel/Walther, Andreas 2005: Zur Bedeutung informeller und partizipativer Lernprozesse für die Übergänge junger Erwachsener in die Arbeit. In: Tully, Claus J. (Hg.) Lernen in flexibilisierten Welten, Weinheim: Juventa (i.E.)



▶ FÖRDERMITGLIEDSCHAFTEN

Es besteht die Möglichkeit, bei unserem Forschungsinstitut tifs e.V. als Fördermitglied in Form eines regelmäßigen Jahresbeitrags unsere Arbeit zu unterstützen, da unser Institut sich ausschließlich über laufende Projekte finanziert und über keinerlei Sockelfinanzierung verfügt. Als ‚Gegenleistung‘ bzw. Service erhalten Sie von uns aktuelle Beiträge aus Veröffentlichungen und Informationen (über den Newsletter hinaus).



IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:

tifs - Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V.
Gerrit Kaschuba
Maria Bitzan

Rümelinstraße 2
72070 Tübingen

Tel.: 07071 - 3 11 44
Fax: 07071 - 3 17 44

info@tifs.de
www.tifs.de

Satz und Layout:

Gisela Kirschberg, www.kirschherzen.de

Bestellung / Abbestellung:

Für Bestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff „Bestellung“ an info@tifs.de oder nutzen unser Bestellformular in der Rubrik „News“ auf <http://www.tifs.de>. Für Abbestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff „Abbestellung“ an info@tifs.de.

